Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

№ 29. Mittwoch den 11. April 1917. 24. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 9. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Lens und Neuville-Vitasse (südöstlich von Arras) erreichte der Artilleriekampf gestern wieder große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrtägigem stärkstem Trommelfeuer die Schlacht bei Arras im Gange.

Im Gebiet zwischen den von Albert nach Cambrai und Peronne führenden Straßen haben sich kleinere Gefechte entwickelt, die den von uns beabsichtigten Verlauf nahmen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Von Soissons bis in die westliche Champagne bekämpfen sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

In Lothringen und an der burgundischen Pforte zeitweilig rege Feuertätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen worden. Rittmeister Freiherr von Richthofen blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampf. Leutnant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Sagorje (nordöstlich von Baranowitschi), bei Wielick (südöstlich von Kowel) und bei Brmezany sind Vorstöße russischer Grabenabteilungen zurückgeschlagen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen hat bei Kälterückfall starkes Schneetreiben eingesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Focsani drangen nach kurzer Feuervorbereitung unsere Stoßtrupps in die russische Stellung bei Faurei ein, zerstörten die Gräben und kehrten mit 46 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Geschützfeuer auf dem rechten Wardar-Ufer und südwestlich des Dojran-Sees.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder] findet Donnerstag den 12. April d. J. vormittag 11 Uhr in den hiesigen Schulen statt. Die Impfscheine der Kinder und die Geburtsscheine der auswärts Geborenen sind mitzubringen. Das Mitbringen der üblichen Zuckerdüten hat zu unterbleiben.

— [Der Oster-Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler] bezeugt von neuem das innige Einvernehmen zwischen Kaiser und Volk in Deutschland. Während in den uns feindlichen Nachbarreichen Aufruhr und Umsturz herrscht, ist ganz Deutschland einig in dem Streben nach einem siegreichen, ehrenvollen Frieden. Eins der wichtigsten Mittel, um ihn zu erreichen, ist die neue Kriegsanleihe, und darum will jeder Deutsche an ihr nach Kräften sich beteiligen. Das Bankhaus Hermann Loewy in Rawitsch ermöglicht allen die Zeichnung und gewährt dafür außerordentliche Erleichterungen, über die es bereitwilligst Auskunft erteilt.

— [Pressenotiz.] Am 5. April ist eine Bekanntmachung erschienen, durch welche sämtliche vorhandenen und weiter hergestellten Rohdachpappen, Teerdachpappen und teerfreie Dachpappen jeder Art und Stärke beschlagnahmt werden. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Veräußerung zur Erfüllung eines Auftrages des Königlich Preußischen Ingenieurkomitees sowie auf Grund eines Freigabescheines erlaubt. Ebenso dürfen aus den vorhandenen Vorräten Aufträge, welche bis zum 5. April von einer staatlichen oder kommunalen Behörde erteilt waren, erfüllt werden. Ferner ist trotz der Beschlagnahme die Verarbeitung von Rohdachpappen zu Dachpappen und die Verarbeitung derjenigen Mengen, deren Veräußerung und Lieferung gestattet ist, sowie den Selbstverarbeitern und Selbstverbrauchern die einmalige Verarbeitung einer Gesamtmenge von je 2000 qm Rohdachpappe und Dachpappe aus den eigenen Vorräten erlaubt. Gleichzeitig sind die beschlagnahmten Gegenstände einer Meldepflicht und Lagerbuchführung unterworfen. Die erste Meldung ist über den am 5. April tatsächlich vorhandenen Bestand bis zum 15. April an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoffabteilung des Königlichen Kriegsministeriums in Berlin auf einem amtlichen Meldescheine zu erstatten. Nicht betroffen durch die Bekanntmachung werden Dachpappen und Rohdachpappen, die im Gebrauch gewesen sind oder sich im Gebrauch befinden, oder die beim Inkrafttreten der Bekanntmachung zur Verwendung für einen Bau bereits auf der zugehörigen Baustelle lagern, oder die nach dem 5. April aus dem Reichsauslande eingeführt werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für die im Betracht kommenden Kreise wichtig ist, ist in der Schriftleitung dieser Zeitung einzusehen.

— [Kriegsanleihe-Zeichnungen.] Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen auf Schloß Kamenz zeichnete 2500000 Mark, der Herzog von Ratibor auf Schloß Rauden 1000000 Mark, die Firma Georg von Giesches Erben in Breslau 11000000 Mark (bisher 50000000 Mark), die städtische Sparkasse in Militsch 1000000 Mark, Graf und Gräfin Danckelmann auf Groß-Krutschen 100000 Mark, Frau Gertrud von Walther und Croneck auf Kapatschütz 75000 Mark und Fräulein Martha von Köckritz auf Jagatschütz 33000 Mark.

— [Abschießen von Krähen.] Der Magistrat zu Breslau kauft abgeschossene Krähen und ersucht um möglichst große Lieferungen. Die Sendungen sind an die Firma L. Adler in Breslau 1, Oderstraße 2, zu richten; Bahnsendungen als Eilfracht mit dem Vermerke: „Zum Verbrauch im Inlande". Die Verpackung soll nach Möglichkeit in Körben oder Kisten, die auf Wunsch zurückgeliefert werden, erfolgen. Wenn eine solche Verpackung nicht durchzuführen ist, dann sind die Krähen an Stangen gebunden zu versenden. Bei jeder Sendung muß, um sie vor Beraubung zu schützen, die genaue Stückzahl auf den Frachtbriefen angegeben werden. Die Versandbedingungen sind folgende: Die Därme müssen ausgezogen und die Ware vor dem Versande gut durchgekühlt sein. Der Magistrat zahlt für das Stück einen Preis von 60 Pfennig, nach Wunsch sofort nach jeder Lieferung oder nach einigen Sendungen.

— [23000 Mark Kleingeld gehamstert.] In Weimar wurde bei einer Geschäftsfrau ein Betrag von 23000 M. in allen möglichen kleinen Münzen aufgefunden. Die Summe wurde zunächst beschlagnahmt und zwar aus dem Grunde, weil Steuerhinterziehung vorliegt.

Prausnitz. [Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder] findet morgigen Donnerstag den 12. April cr. vormittag 10 Uhr im Klassenzimmer 5 der evangelischen und im Klassenzimmer 3 der katholischen Schule statt, worauf wir hierdurch aufmerksam machen.

— [Kehrlohntaxe.] Vom 1. April d. J. ab ist für die Dauer des Krieges zu den bisherigen Sätzen ein Teuerungszuschlag von 20 Prozent zu zahlen.

Kapatschütz. [Herr Unteroffizier F. Schröter von hier], der im Osten kämpft, ist zum Sergeanten befördert worden.

Allerlei verbürgte Tatsachen

Das Deutsche Reich hat sich verpflichtet, den hohen Zinssatz seiner Kriegsanleihen vor dem Jahre 1924 nicht herabzusetzen. Selbst nach dieser Zeit muß dem Inhaber zuvor Zurückzahlung zum vollen Nennwert angeboten werden. Wann hat je das Reich sein verpfändetes Wort gebrochen?

Weder Zwangsmaßregeln irgendwelcher Art, noch Beschlagnahmungen von Sparkassen- und Bankguthaben sind beabsichtigt oder auch nur in Aussicht genommen. Die Drohung mit dem Zwang können wir getrost den Engländern überlassen. Das deutsche Volk, das seinem Vaterland bisher schon 47 Milliarden freiwillig dargebracht hat, hat wahrlich weder Zwang zu befürchten noch Zwang verdient.

Eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe wird niemals erhoben werden. Es ist eine hirnverbrannte Torheit, zu glauben, das Reich würde denen, die ihm in schwerer Not geholfen haben, dafür sogar noch eine Strafe auferlegen. Viel berechtigter wäre es, nach dem Krieg jenen eine nachdrückliche Steuer aufzubürden, die sich von der Beteiligung an den Kriegsanleihen zurückgehalten haben, obwohl ihnen ihr Einkommen und ihr Vermögen die Zeichnung gestattet hätte.

Die Darlehnskassen werden nach dem Krieg noch eine Reihe von Jahren – mindestens vier oder fünf – bestehen bleiben und für die Beleihung von Wertpapieren zur Verfügung stehen. Sie werden durch maßvolle Zinssätze auch im Frieden die allmähliche Abtragung der für Kriegsanleihezeichnungen aufgenommenen Darlehen erleichtern. Man kann also jederzeit das in Kriegsanleihe angelegte Kapital in Bargeld umsetzen.

Ein Kursniedergang, der mit dem inneren Wert der Kriegsanleihen nicht übereinstimmt, wird niemals eintreten. Es sind wirksame Vorkehrungen getroffen und gründliche Maßnahmen vorbereitet, auch bei einem etwaigen plötzlichen Andrang sehr großer Mengen von Verkaufsanträgen in den ersten Friedensjahren einen Kurssturz zu verhindern und unmöglich zu machen.

Du hast also keinen Grund ängstlich zu sein und Dein Geld brachliegen zu lassen. Dein deutsches Vaterland ist der sicherste Schuldner der Welt.

Zeichne Kriegsanleihe!

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Auguste Franke in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig,
Hauptstraße 28, Eingang am Kirchsteg,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Englands Knochenfaust.

Aus demselben Geiste, aus dem der berüchtigte Ausspruch der ‚Saturday Review' stammt, im Fülle der Vernichtung Deutschlands gebe es morgen in England keinen Mann, der nicht um ein Beträchtliches reicher sei, ist die Begründung geboren, mit der Sir Edward Grey am 3. August 1914 das englische Volk in den Krieg führte: Die englischen Interessen würden durch eine Teilnahme am Kriege nicht stärker in Mitleidenschaft gezogen werden, als wenn das Land neutral bliebe. Das englische Interesse, und zwar im Sinne skrupellosesten Egoismus, war von jeher die einzige Triebfeder englischen Handelns, das sich nie um die Wahl der Mittel Sorgen oder Zweifel gemacht hat.

Der Beschützer der kleinen Völker! Die Neutralen in diesem Kriege können — so schreibt die ‚Kölnische Ztg.' — ein Liedchen von ihm singen, und Chorführer ist König Konstantin von Griechenland. Dieses unglückliche Land, über dessen Selbsterhaltungstrieb zur Neutralität die Engländer kaltlächelnd hinwegschritten, als „das englische Interesse es verlangte", mußte sich nach einem beispiellosen Leidensweg immer tiefer unter der Faust seiner Folterknechte beugen, weil die Kinder des Landes scharenweise vom Hungertyphus weggerafft wurden. Schiff auf Schiff der Neutralen wird in englischen Sold gezwungen; neuerdings wurden die Schiffseigner angewiesen, hauptsächlich neutrale Seeleute anzuwerben — also nicht allein hungern und frieren müssen die Neutralen, sie sind auch nach altenglischem Rezept am besten geeignet, die Todesfahrten ins Sperrgebiet für John Bull zu unternehmen, getreu dem Grundsatz: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich!"

Und auch die, die für England sind, haben es am eigenen Leib erfahren, was es heißt, sein Verbündeter zu sein. Unter dem Druck seiner schwerlastenden Faust winden und verbluten sich die Unglücklichen, die sich im Dienste ihres verblendeten Chauvinismus als Vorspann für den britischen Imperialismus einspannen ließen und ihr Schicksal in seine Hand gegeben haben. Ihre blühenden Länder sind Stätten der furchtbarsten Vernichtung geworden; auf den Trümmern ihrer verwüsteten Heimat opfert sich die Blüte der Nationen. Frankreich blutet aus tödlichen Wunden, Italien schreit nach Brot und Hilfe gegen die gefürchtete Offensive der Mittelmächte, erbarmungslos haben die „Beschützer" Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien ihrem Schicksal überlassen, schwarze, braune und gelbe „Verbündete" dürfen sich zu Englands größerem Ruhme von den deutschen Maschinengewehren reihenweise niedermähen lassen. Doch wenn eins der gepeinigten Völker unter dem unerträglichen Druck der Erfolglosigkeit und der Not sich unter dem Joch zu bäumen versucht — mit eherner Faust hält John Bull die zitternden Pferde an der Kandare des Londoner Vertrages. Und wenn die Übermacht des Elends einer Regierung die Augen öffnet und sie aufzubegehren droht, dann wirft das perfide Albion dem Verbündeten, der für Englands Kriegsziele die denkbar größten Opfer gebracht hat, die Fackel der Revolution ins Haus, um sich ihn gefügig zu erhalten! Er will das schäumende Roß, das sich vor dem Abgrund bäumt, hinunterzwingen, denn Englands Interesse will es so.

Und wenn England friedliche Neutrale wie Griechenland, seine Verbündeten wie Rußland behandelt —, was hätten wir von einem solchen Volke zu erwarten, das von kaltberechnendem Vernichtungswillen gegen uns erfüllt ist? Noch nie hat ein Gegner England solch ungeheuern Schaden an Volkskraft, Geld, Macht und Ansehen zugefügt, wie wir es dank unserm unvergleichlichen Heer, unsrer todesmutigen Marine und dem beispiellosen Dulden und Opfern der Heimat vermocht haben. Wie würden sie uns das entgelten lassen? Kein Gebot des Völkerrechts oder der Menschlichkeit ist ihnen heilig — zu unsrer tiefsten Erbitterung haben wir es erfahren müssen aus der Behandlung unsrer braven Vaterlandsverteidiger im „Baralong"-, „King Stephen"- und „Crompton"-Fall. Nein, es war keine leere Drohung, daß sie uns „die Kehle zuhalten wollten, bis uns der Herzschlag stockt" — sondern das ist das englische Kriegsziel.

Nicht auszudenken wäre das soziale und moralische Elend, das uns bevorstände, wenn es uns nicht gelänge, den Gegner niederzuringen. In leibeigener Versklavung müßten wir Frondienste leisten, um Englands leergewordenen Geldsack wieder zu füllen. Und um uns zu zwingen, in dieser Ohnmacht zu verharren, würden sie uns das Mark aus den Knochen saugen — für alle Zeiten würden wir den britischen Absatz auf dem Nacken fühlen als Vergeltung für den unermeßlichen Schaden, den wir ihm antun konnten. Wir alle an der Front wie daheim, wissen, daß es in diesem Kampf um unser Leben geht. Und wenn wir von denen draußen wohlwollend die „Heimkämpfer" genannt werden, so fühlen wir alle die Verpflichtung, und dieses Ehrennamens würdig zu erweisen. Mit allen Mitteln müssen wir ihnen, die in beispiellosem Dulden und Vollbringen mit ihren Leibern unser Leben decken, zum Siege verhelfen. Die Kriegsanleihe ist die Waffe, die uns zu Gebote steht — heiligste Pflicht eines jeden ist es, sie zum Schlage gegen den Feind zu führen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kein neues deutsches Friedensangebot.

Aus der letzten Kanzlerrede, den Äußerungen des österreichisch-ungarischen Außenministers Grafen Czernin, sowie den hieran geknüpften halbamtlichen Erklärungen ist vielfach der Schluß gezogen worden, als stünden wir im Begriff, mit einem neuen Friedensangebot an die Feinde heranzutreten. Diese Deutung ist nach einem Berliner Bericht der ‚Köln. Ztg.' unrichtig. Daß wir grundsätzlich bereit sind, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, ist von der deutschen Regierung wiederholt amtlich erklärt worden, und über die Vorbedingungen dazu kann niemand im unklaren sein. Daran kann auch die Gestaltung der Dinge in Amerika nichts ändern. Diese klare Sachlage darf nicht durch falsche Auslegung der Kundgebungen und Vorgänge der letzten Zeit verdunkelt werden. Wir sind in der Lage, in Ruhe abwarten zu können, wie sich die Dinge im Lager unserer Feinde entwickeln, und wir lassen uns diese Ruhe, die sich auf die Erfolge unserer Waffen zu Lande und zu Wasser stützt, nicht rauben. Bei der Möglichkeit, daß die Gerüchte und Deutungsversuche noch weiterhin den falschen Weg gehen, erscheint es nötig, noch einmal ausdrücklich festzustellen, was sich auf Grund der maßgebenden Erklärungen des Reichskanzlers von selbst verstehen sollte.

*

Englands U-Boot-Abwehr.

Bezüglich der Anstrengungen des Vierverbandes, sich gegen die steigende Unterseebootsgefahr eines wirksamen Zerstörungswerkzeuges zu bedienen, gibt das Madrider Blatt ‚ABC' folgende Mitteilung der amerikanischen Zeitung ‚Boston Transcript' wieder: Bei Erklärung des verschärften Unterseebootkrieges brachte die Submarine Boat Corporation ihre letzte Lieferung von 500 Unterseebootszerstörern zum Versand, die in 550 Tagen auf Rechnung der englischen Regierung gebaut waren. Die Fahrzeuge haben 70 Fuß Länge, 12 Fuß Breite, 4½ Fuß Tiefgang, was die Wirkung der Torpedos außerordentlich erschwert, und besitzen Motore von 500 Pferdekräften. Sie erreichen eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. Ihr Aktionsradius ist bei letzterer Geschwindigkeit 700 Meilen, bei 14 Knoten jedoch 1500 Meilen. Die Fahrzeuge wiegen sehr wenig, sind außerordentlich manövrierfähig und können zehntägige Reisen unternehmen. Es sind die wirksamsten und fürchterlichsten Gegner der Unterseeboote. Die Unterseebootszerstörer erfordern die Mitwirkung von Flugzeugen, deren Führer ein Unterseeboot bis auf 12 Meter Tiefe aus einer Höhe von 800 bis 1000 Meter entdecken kann. — Man hat schon verschiedentlich versucht, uns in Angst und Schrecken zu jagen; auch diese „fürchterlichsten Gegner der U-Boote" werden uns mit Ruhe gewappnet finden.

*

Ist Rußland noch kriegstüchtig?

Aus einem Bericht des Mailänder ‚Corriere della Sera' geht hervor, daß man im Vierverband besorgt sei, weil die militärische Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des neuen Rußlands vorläufig noch ein unbekannter Faktor sei. Der Krieg habe zwar bewiesen, daß das russische Volk eine große Anpassungsfähigkeit besitze, die Energie werde jedoch durch den russischen Volkscharakter beeinträchtigt. Im Zusammenhang hiermit betont der Korrespondent, daß leider das Kriegsgesetz keine allmähliche Erholung zulasse, sondern stets die Anspannung aller Kräfte bedinge.

*

Russische Rekruten für England.

Die Londoner ‚Morning Post' meldet, daß, falls die neue russische Regierung ebenso wie die frühere keine Bedenken gegen die Einstellung russischer Untertanen in die englische Armee haben sollte, ein Gesetz eingebracht werden wird, in dem die Regierung zur Anmusterung dieser russischen Untertanen ermächtigt wird. In England leben 25 000 russische Untertanen.

Kriegsereignisse.

31. März. Englische Angriffe bei Loos und Metz-en-Couture scheitern, ebenso französische bei Soissons und Ripont. — Deutsche Vorstöße in die russischen Gräben bei Widsy, Nowogrodek, Kirlibaba und Mestecanesci verlaufen erfolgreich.

1. April. Zwischen Lens und Arras scheitern starke englische Erkundungsvorstöße, während deutsche nördlich von Reims gelingen. — Deutsche Flieger bringen an der mazedonischen Front zwei Fesselballons brennend zum Absturz und bewerfen Truppenlager im Cerna-Bogen erfolgreich mit Bomben.

2. April. Im geräumten Gebiet an der Westfront fügen unsere Sicherungsabteilungen dem Feinde weitere Verluste bei. — Ein in 7 Kilometer Breite angesetzter russischer Angriff beiderseits des Uz-Tales bricht zusammen.

3. April. Englische und französische Erkundungsvorstöße bei Bapaume und vor St. Quentin verlaufen für den Feind äußerst verlustreich. — Vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Unternehmungen deutscher Stoßtrupps an der Ostfront und in Mazedonien haben guten Erfolg.

4. April. Französische Vorstöße westlich von St. Quentin und zwischen Somme und Oise gewinnen nur schrittweise Boden. Unsere planmäßig zurückgehenden Sicherungen bringen dem Feinde schwere Verluste bei. — Der russische Brückenkopf von Tobolv auf dem Westufer des mittleren Stochod wird von deutschen Truppen erstürmt.

5. April. Ein feindliches Munitionslager bei Vendresse in Brand geschossen. — Bei Reims werden die Franzosen geschlagen und büßen außer vielen Toten über 800 Gefangene ein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gegen den Aufruf der vorläufigen russischen Regierung an die Polen, der die Errichtung eines polnischen Reiches, das sämtliche Teile des ehemaligen Königtums umfassen soll, verspricht, wendet sich die halbamtliche ‚Nordd. Allgem. Ztg.' Das Blatt betont, dieser Aufruf lasse die Abhängigkeit der provisorischen

---

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

Der alte Kupferstich.

Skizze von F. Gantzer.*)

Draußen klopfte es. —

Die schmalwangige, blasse Frau in Trauerkleidung ging, um zu öffnen. Der Briefträger stand vor der Tür und hielt dem Weibe einen mit der Siegelmarke des Gerichtsvollziehers geschlossenen Brief entgegen.

Über die vergrämten Züge der Frau flog ein jähes Erschrecken, obwohl sie den Brief längst erwartet hatte.

Der Mann drehte sich achselzuckend um und stieg schnell die vier Treppen hinab. Freilich war zu bedauern, das arme Weib, aber schließlich, was kümmerte es ihn.

Er kam das lange Jahr hindurch in so viele Häuser, sah die verschiedensten Gesichter und konnte tagtäglich in Menge die Veränderungen in den Zügen der Menschen studieren, die durch seine abgegebenen Briefe hervorgerufen wurden: Freude, Glück, Enttäuschung . . . wer zählt sie auf, die Fülle der Empfindungen und Gefühle, die sich auf dem Antlitz eines Menschenkindes widerspiegeln können? —

Das stumpft schließlich ab. —

Als er die letzten Treppenstufen hinabstieg, dachte er schon nicht mehr an die bleiche Frau oben im vierten Stock. Er pfiff leise eine lustige Melodie und kramte in seiner Tasche, um die Adressen der Briefe für die nächsten Häuser zu überfliegen. — — —

Droben aber im ärmlichen Zimmer spielte sich eine traurige Szene ab. Schluchzend saß die Frau auf dem abgeschabten Sofa und hielt den geöffneten Brief in der Hand; ihre Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, streichelten liebkosend Wangen und Hände des betrübten Muttchens und versuchten sie zu trösten, obgleich auch ihre Augen voll Tränen standen.

Man hatte der Armen die rückständige Miete nicht länger stunden wollen. Morgen würde der Gerichtsvollzieher kommen, um die schon versiegelte Habe zu versteigern. — Dann ging's hinaus auf die Straße, ins Elend.

Was sollte dann aus ihr und den Kindern werden?

Jammernd bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen. — — —

Der Gatte war vor einigen Wochen der tückischen Krankheit zum Opfer gefallen — kein Wunder auch, daß der Tod hier so leichtes Spiel gehabt. — Der Mann war überarbeitet, entkräftet. Das soziale Elend, die Zugehörigkeit zur Klasse der Enterbten stand in jedem seiner Züge mit festem Griffel gegraben. Er hatte redlich gerungen, seine Familie ehrlich durchs Leben zu bringen. — Oft war's knapp hergegangen, kaum das trockene Brot hatten sie manchmal gehabt — wenn auch — sie waren bei allem Elend glücklich gewesen. Da kam die Krankheit, — der Tod!

Das gebeugte Weib blieb mit drei Waisen im Lande der unerfüllten Wünsche, der Tränen zurück — einsam, verlassen. —

Und morgen nun würde man ihr den Rest der armseligen Habe nehmen. So manches Stück war während der Krankheit des Ernährers schon ins Leihamt gewandert. Das, was noch geblieben, o, wie so wenig, so wertlos! Nein, nicht doch! Wertlos? Wohl für andere, für fremde Menschen ist das wenige Gerümpel, die paar wurmstichigen Möbel, die Betten, einiges Küchengerät so gut wie wertlos. Der Gerichtsvollzieher wird wenig genug für den geizigen Wirt herausschlagen. — Wertlos! Für sie ist der Wert geradezu unbegrenzt.

Jener alte Schrank ist ein Erbstück von ihrer seligen Mutter. Sie hatte schon in ihm die klare Wäsche aufgeschichtet. — Dort die Lampe mit dem zinnernen Fuß, altersschwach und schief, wie oft hatte sie nicht in traulichem Familienkreise geleuchtet! O, alles, alles ist ihr lieb und teuer, jedes kleinste, auch noch so unscheinbare Ding, ein Stück ihres eigenen Seins. — —

Und nun morgen! morgen! — — dieses grausame Morgen! — — —

Da würde man geringschätzig den Plunder mustern, alles kritisieren, endlich doch für ein Geringes kaufen, und bei jedem fortgetragenen Stück würde es ihr einen Stich ins Herz geben, tief und schmerzend. O, wäre sie doch erst vorüber diese Qual! — Und dann, wenn's vorüber? Ja, was dann??

Dann galt es den letzten Funken Lebensmut anzufachen, dann mußte sie arbeiten, arbeiten mit aller Kraft und Energie. Ihre drei Kinder wollten doch Brot haben. Nun, Gott sei Dank, daß sie noch zwei gesunde Arme hatte.

Sie wollte arbeiten bis zur Erschöpfung.

Wann sie eintreten würde, diese Erschöpfung, wer mochte das wissen.

* * *

Der nächste Morgen ließ sich trüb und regengrau an. Kein Sonnenstrahl, kein Lichtblick! —

Gegen zehn Uhr trat der Gerichtsvollzieher mit seinem Schreiber ins Zimmer. Er grüßte mürrisch und wortkarg und überflog noch einmal die Liste der zur Versteigerung stehenden Gegenstände.

Der kleine blasse Schreiber breitete seinen Bogen auf dem Tische aus, prüfte die Feder und blickte be-

*) Unbefugter Nachdruck wird verfolgt.

russischen Regierung von der von England gegen Deutschland zurechtgemachten Kriegsformel erkennen. Die Mittelmächte sind es, die Polen in Händen haben. Durch Taten, nicht durch Worte, haben sie den Beweis geliefert, daß sie dem schwer geprüften Lande die Freiheit bringen. Kein Tropfen polnischen Blutes braucht dafür zu fließen, wenn Rußland wirklich nichts anderes als den gesicherten, ehrenvollen Frieden erstrebt, den es haben kann, sobald es ihn will.

* In der letzten Bundesratssitzung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Ausdehnung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst auf Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Zollfreiheit für Lederabfälle, sowie einer Abänderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf.

Frankreich.

* Pariser Blättern zufolge forderten die Abgeordneten von Brest und Umgebung die Regierung durch einen Antrag auf, den Hafen Brest als Überseehafen ausbauen und sich gegebenenfalls mit den Ver. Staaten in Verbindung zu setzen, damit Brest als europäischer Flottenstützpunkt von den Amerikanern benutzt werden könne. Ein Konsortium amerikanischer Finanzleute soll bereit sein, die nötigen Kredite zu gewähren.

* Nach Pariser Blättermeldungen haben sich die in Creuzot und Umgebung beschäftigten Elsaß-Lothringer geweigert, ihre Namen französieren zu lassen; sie erklären, sie hätten für Frankreich so viel geleistet, um eine solche Maßnahme überflüssig zu machen.

Schweden.

* Die gesamte Presse bespricht noch immer lebhaft die Reise des Sozialistenführers Branting nach Petersburg. Man bringt sie allgemein mit einem Vermittlungsversuch zwischen den deutschen und den russischen Sozialisten in Verbindung.

Rußland

* Die sozialistische Arbeiterpartei Rußlands hat einen Kongreß russischer Arbeitervertreter nach Petersburg einberufen zur Beschlußfassung über die Friedensfrage. Das Bekanntwerden dieser ersten Arbeiterfriedenstagung auf Rußlands Boden hat wie ein Blitz gezündet und auf alle Mächte des Vierverbandes übergegriffen. So melden Londoner Blätter, daß die englischen Arbeiter zum großen Teil dieser Besprechung der Friedensfrage zustimmen. Auch die italienischen Sozialisten kündigen eine Kundgebung an, die sich mit der Friedensfrage befassen soll.

* Die neue Regierung hat bereits ihre erste Feuerprobe bestehen müssen. Diejenigen, die eine Revolte der Großfürstenpartei vorausgesagt haben, scheinen recht behalten zu haben, denn nach Züricher Meldungen ist Großfürst Boris, der Sohn des Großfürsten Wladimir, verhaftet worden, weil er das Oberhaupt einer Verschwörung gewesen sein soll, die den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch auf den Thron erheben wollte. — Sämtliche polnischen Mitglieder sind aus dem Reichsrat und aus der Duma ausgeschieden, mit der Begründung, daß Polen als selbständiger Staat nunmehr von Rußland geschieden sei.

Amerika.

* Wie die Vierverbandsblätter berichten, sind aus Rio de Janeiro brasilianische Marineoffiziere nach den Ver. Staaten abgegangen, um die Maßnahmen gegen die U-Boote zu studieren.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Nachdem eine weitgehende Heranziehung der Schuljugend zu landwirtschaftlichen Arbeiten bereits in die Wege geleitet ist, hat der Präsident des Kriegsernährungsamts bei den Bundesregierungen angeregt, die Studierenden der Landwirtschaft an den Landwirtschaftlichen Hochschulen, Akademien und Universitätsinstituten, sowie die Zöglinge der Landwirtschafts- und Ackerbauschulen zur landwirtschaftlichen Betriebsleitung heranzuziehen und die Studierenden der Technischen Hochschulen und Polytechniken nach Möglichkeit zur Bedienung landwirtschaftlicher Maschinen einzustellen. Diese Mobilisierung der fachwissenschaftlichen akademischen Jugend ist nicht in dem Sinne gedacht, als eine Schließung der Hochschulen herbeigeführt werden solle. Sie bezweckt lediglich die Heranziehung der in der Landwirtschaft verwendbaren Studierenden auf dem Wege der freiwilligen Meldung in Übereinstimmung mit dem Zivildienstpflichtgesetz.

Köln. Im verflossenen Monat März wurde hier wegen Verstoß gegen Lebensmittelverordnung gegen 1042 Personen das Strafverfahren eingeleitet, darunter gegen 114 wegen Preistreiberei mit Lebensmitteln, gegen 53 Personen wegen Kettenhandel, gegen 101 Personen wegen Höchstpreisüberschreitung, gegen 92 Personen wegen Verkehr mit Auslandsware und gegen 246 Personen wegen Versorgungsregelung durch Warenmarken und Kundenlisten. Außerdem wurden 6 Personen verhaftet wegen Kriegswucher und Preistreiberei und neun Personen wegen Marken- und Brotbuchschwindel.

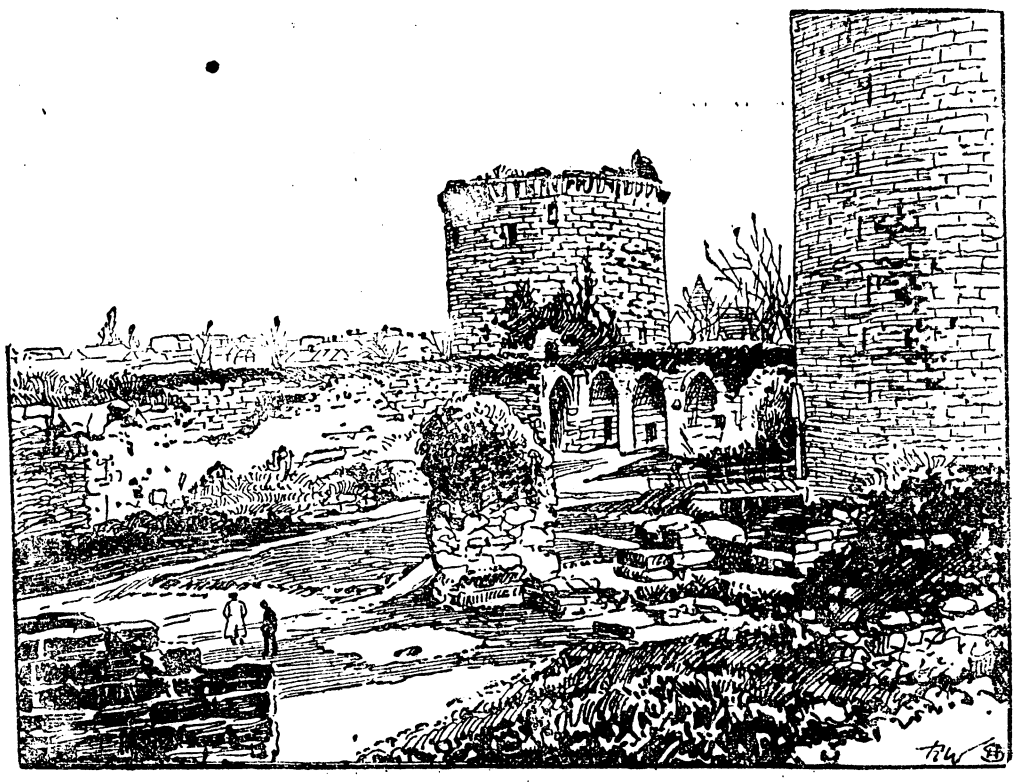
Königsberg. In dem durch Simon Dachs Lied und den Brand seiner historisch denkwürdigen Kirche weit über Ostpreußen hinaus bekannt gewordenen Dorfe Tharau hat sich eine noch nicht aufgeklärte schwere Bluttat ereignet: die Wirtin des Gasthofes „Annchen von Tharau", Frau Auguste Arbeit, ist, wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, ermordet worden. Ein Raubmord scheint nicht vorzuliegen, da Geld und Wertsachen der Ermordeten nicht vermißt werden.

Leer (Ostfriesland). Anfangs des Monats sind hier annähernd hundert Personen nach Genuß der in der städtischen Verkaufsstelle verkauften „Leberwurst" unter Vergiftungserscheinungen schwer, zum Teil lebensgefährlich erkrankt. Der ausfahrende Dampfer „Dollert" mußte zurückkehren, weil zwei Mann der Besatzung so schwer an Wurstvergiftung daniederlagen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Wurst ist von drei verschiedenen Schlächtern geliefert. Die vor einiger Zeit von der Stadt verkaufte „Ammerländische Hackwurst" (Pfund 1,65 Mark statt Friedenspreis 50 bis 60 Pfennige) wurde seinerzeit vom Publikum als unappetitlich abgelehnt und zurückgezogen.

Amsterdam. In England wird amtlich bekanntgegeben, daß Österreicher, Türken und in gewissen Fällen auch deutsche Kriegsgefangene, die sich gut geführt haben und als zuverlässig angesehen werden, auf Ehrenwort aus den Lagern entlassen werden können, um für gewisse Arbeiten, die mit militärischen Angelegenheiten nicht in Verbindung stehen, verwandt zu werden. Sie sollen die üblichen Löhne erhalten.

Coucy le Chateau.

Zur Sprengung der bombensicheren Gewölbe des Schlosses.



Daß wir den unseren Gegnern überlassenen Geländestreifen im Westen auf jede Weise militärisch unbrauchbar machten, gereicht den Feinden zu hohem Verdruß. Natürlich reden sie dabei wie üblich von „Vandalismus" und ähnlichen schönen Sachen. Auch die Amerikaner schließen sich jetzt diesem Wutgeschrei an. Ganz besonders hat es ihnen die Schloßruine von Coucy angetan. Diese Ruine liegt zwischen Chauny und Soissons und ist in Frankreich bisher fast unbekannt geblieben. Jetzt nachdem sie gesprengt wurde, soll sie plötzlich einen eigenartigen kulturhistorischen Wert besitzen. Die Zerstörung der bombensicheren Gewölbe war eine absolute militärische Notwendigkeit.

Brüssel. Ein kürzlich bei Croisilles gefangengenommener englischer Offizier, der übrigens versicherte, daß die deutschen Kriegsgefangenen in England gut behandelt würden, gab demgegenüber zu, daß die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen von seiten der Franzosen Grund zur Klage bietet, und sieht ein, daß die deutschen Repressalien gegen die kriegsgefangenen Franzosen gerechtfertigt seien.

Lugano. In Italien steht das Drückebergerunwesen in hoher Blüte. Jetzt hat man im Kampf gegen die Dienstunlustigen ein neues Mittel ersonnen: Die Kommission zur Musterung der angeblich Dienstuntauglichen wird ausschließlich aus Familienvätern, die Söhne an der Front haben oder nahe Verwandte im Felde verloren haben, zusammengesetzt. Man hofft, daß solchen Leuten gegenüber ein Durchschlüpfen einigermaßen schwer sein dürfte.

Warschau. In Anwesenheit des Generalgouverneurs Beseler fand hier die Eröffnung einer Ausstellung der polnischen Legionen statt. Unter den Ausstellern sind die hervorragendsten polnischen Künstler wie Fakat und andere.

---

dauernd und mitleidig auf die verweinte Frau und die scheu in eine Ecke gedrängten Kinder. Daß man solch Elend immer mit ansehen mußte, ohne helfen zu können. —

Nach und nach stellten sich einige Kauflustige ein: ein paar Trödler im schmutzigen Rock, einige Männer, anscheinend kleine Handwerker oder Arbeiter, und ein paar neugierige Weiber aus dem Hinterhaus.

Die Versteigerung begann.

„Hier ein noch gut erhaltenes Spind. Wer bietet darauf?" erklang die volltönende Stimme des Beamten.

„2 Mark," „2,50 Mark," „3 Mark," „3,25 Mark," „50 ... 75 . . .", klang es in rascher Folge durch den Raum. „Nun, niemand mehr? Fünf Mark zum zweiten — eigentlich zu wenig — zum dritten und letzten!"

Der Hammer schlug rasch auf den Tisch.

Und so ging's mit jedem folgenden Stück. In einer halben Stunde waren die Sachen für lächerlich geringe Summen an den Mann gebracht.

Bei jedem neuen Hammerschlag war das arme Weib schmerzlich zusammengezuckt.

Nun kam das Letzte — einige Bilder. Das waren Erbstücke von den Eltern des toten Gatten, alte, in Ehren gehaltene Erbstücke, die schon des Großvaters Zimmer geschmückt hatten.

Über dem Sofa hing das Prunk- und Prachtstück, ein uralter Kupferstich. Nach ihm griff der Beamte zuerst.

Neugierig drängten sich die Trödler hinzu; die schon abgeflaute Kauflust wurde noch einmal rege.

Wer weiß, vielleicht fand sich dafür ein Liebhaber; man konnte unter Umständen ein schönes Stück Geld daran verdienen.

Der Gerichtsvollzieher mußte sich mit den Ellenbogen Platz schaffen; man hatte ihn ganz eingeengt. Ärgerlich setzte er das Bild hart auf den Tisch. — —

Da knackte und klirrte es! Der morsche, wurmstichige Rahmen hatte der Wucht nicht standgehalten; er zerbrach, und die einzelnen Teile des Bildes fielen nach allen Seiten auseinander, auf dem Tische und an der Erde lagen sie verstreut umher.

Der Beamte schaute noch ärgerlicher drein als vorhin. Plötzlich bückte er sich und hob ein versiegeltes Päckchen auf.

„Das muß hinter der aufgeklebten Rückwand des Bildes gesteckt haben," meinte er verwundert und begann Schnur und Siegel zu öffnen.

Aufhorchend, erstaunt trat die Witwe näher, neugierig drängten sich die Weiber aus dem Hinterhaus heran, die Trödler machten lange Hälse und der kleine Schreiber schaute seinem Vorgesetzten interessiert über die Schulter.

Aller Augen waren auf die Finger des Beamten gerichtet, man hätte am liebsten das Papier mit den Augen durchbohrt.

Endlich faltete der Mann das vergilbte Papier auseinander und sein Gesicht nahm den Ausdruck ehrlichen Erstaunens an.

„Nun dankt Eurem Gott, Frau," sagte er, „hier habt Ihr ein ganzes Päckchen Banknoten. Wie mögen die hinter das Bild gekommen sein? Nun, das ist ja ganz gleichgültig. Euch gehört das Bild noch und darum habt Ihr auch allein Anspruch auf das Geld. Beinahe hätten sie Euch einen ganzen Schatz aus dem Hause getragen. Ich freue mich, daß dies noch nicht geschah. Hier nehmt!" — —

Mit einem Freudenschrei stürzte sie auf die Scheine — — gerettet, gerettet! Dankbar, gerührt blickte sie gen Himmel. - -

Als später die Leute die vier Treppen hinabstiegen, besprachen sie lebhaft das unerwartete Ereignis.

„Die hat Glück," meinte die alte Lies' aus der Kellerwohnung im Hintergebäude, „nein, dies Glück, dies Glück." Ihre Augen blickten fast neidisch.

„Nun gönnt ihr's nur, Alte," sagte der hinter ihr gehende Gerichtsvollzieher, der die Worte gehört hatte, „sie kann's gebrauchen, die Arme. Hätt' nimmer gedacht, daß ich heut so zufrieden heimgehen würde. Wäre wohl nicht so gekommen, wenn nicht der alte Kupferstich so morsch gewesen."

Ende.

Wie Katharina II. die Füllfeder erfand! Als die später berühmte Kaiserin Katharina II. noch russische Großfürstin war, hatte man ihr Tinte, Feder und Papier weggenommen. Eines Tages hatte ein Gesandter ihrer Mutter Katharina einen Brief von dieser überbracht, der eine schnelle Antwort erheischte. Die junge Großfürstin zerbrach sich verzweifelt den Kopf, woher sie die notwendigen Utensilien zum Schreiben nehmen sollte. Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Unter dem Vorwand, ihren Leuten kleine Geschenke machen zu wollen, ließ sie sich allerhand silbernen und goldenen Tand vom Juwelier bringen. Nachdem sie manches unnütze Geschenk gekauft, fand sie endlich eine silberne Feder, die innen einen Hohlraum hatte. Sofort kam ihr der Gedanke, daß der mit Tinte gefüllt eine artige Schreibfeder geben müsse. Aber woher die Tinte nehmen? Nun, ein weiteres Geschenk an den Kammerdiener, und dienstbeflissen brachte er dieselbe. Die Feder wurde gefüllt und — funktionierte. Schnell riß Katharina noch ein weißes Blatt aus einem ihrer Bücher, die man ihr gelassen, und der Brief konnte geschrieben werden.

Ka 1

Vermischtes.

Mainz. Was für Anforderungen infolge des Krieges an einzelne Lebensversicherungsgesellschaften gestellt werden, ersieht man z. B. daraus, daß bei der Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft „Friedrich Wilhelm" in Berlin W. im zweiten Kriegsjahre nicht weniger als 58529 Todesfälle, also rund 200 Todesfälle auf den Wochentag angemeldet wurden. Demgemäß wurden auch an die Versicherten 8½ Millionen Mark mehr als sonst, nämlich 86106081 Mark ausbezahlt, während die Einnahmen auf 65 Millionen oder rund 200000 Mark auf den Tag stiegen. Wie leicht erklärlich, vermehrte sich auch die Zahl der neubeantragten Versicherungen ganz erheblich, und seit Gründung der Anstalt im Jahre 1866 wurden im ganzen 2408 Millionen Mark beantragt. Der Versicherungsbestand von rund 1000 Millionen Mark Ende 1915 kennzeichnet am deutlichsten die gewaltige Entwickelung, welche die Gesellschaft genommen hat. Dank vor allem auch ihrer ausgezeichneten Verwaltung stiegen im Jahre 1915 ihre Aktiva um 28 Millionen auf 339600000 Mark, die sämtlich in ersten Hypotheken und absolut sicheren Papieren angelegt sind und den Versicherten jede mögliche Garantie bieten. In der gegenwärtigen Zeit verdienen die obigen, das großartige Emporblühen der Gesellschaft „Friedrich Wilhelm" ins hellste Licht setzenden Daten um so mehr die allgemeine Beachtung, als die Gesellschaft auch Kriegsversicherungen gegen Zuschlagsprämie übernimmt.

Ein Lied zur Kriegsanleihe.

Wenn Du zehntausend Taler hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht allen auf den Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Geh, hol sie aus dem Kassenschrank,
Gib Deinem Geld die rechte Weihe
Und zeichne bei der nächsten Bank
Die fünfprozentige Kriegsanleihe!
Wenn Du bloß hundert Reichsmark hast,
Paß auf! Sonst gehn sie in die Binsen!
Leg sie so fest wie möglich an
Und gegen möglichst hohe Zinsen!
Klein fing so mancher Große an;
Aus eins wird zwei, aus zwei wird drei —
Das Beste, was es geben kann,
Ist dies: Du zeichnest Kriegsanleihe!
Und hast Du keine hundert Mark,
Nur zwanzig — sei drum nicht verdrossen
Und suche Dir zum Zeichnungszweck,
So schnell es geht, ein paar Genossen!
Mit denen trittst Du Hand in Hand
Zum Zeichnen an, in einer Reihe —
Dann tatst auch Du fürs Vaterland
Das Deine bei der Kriegsanleihe!

Gustav Hochstetter.

Literarisches.

Die einfachste Buchführung für Kleinhändler und Handwerker nebst Briefsteller für den kleinen Geschäftsmann. Von Franz Conrad, Gewerbelehrer. Taschenformat. Gesetzverlag L. Schwarz & Comp. in Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,10 Mk., gebunden 1,35 Mk. Im Kampfe ums Dasein ist eine geordnete Buchführung das wichtigste Förderungsmittel zum Wohlstande. Und doch liegt es häufig gerade auf diesem Gebiete bei den Kleinkaufleuten, Handwerkern und sonstigen Gewerbetreibenden im argen. Zwar ist kein Mangel an Lehrbüchern der Buchführung, doch sind diese auf den Groß- und Mittelbetrieb zugeschnitten und tragen dem Bedürfnisse des kleinen Geschäftsmannes nicht Rechnung. Diese Lücke füllt das vorliegende Buch aus; es ist für kleine Betriebe berechnet und berufen, die Buchführung in den Kreisen der Handwerker, Kleinhändler, Gastwirte, Krämer, Hausierer usw. zu verbreiten und ihnen so die richtige Selbsteinschätzung zur Warenumsatzsteuer und den vielen anderen Steuern zu ermöglichen. Ein Geschäftsbriefsteller, der die im Kleinbetrieb vorkommenden Schreiben, Klagen, Mahnungen, sowie Belehrungen gesetzlicher Art usw. enthält, wird das handliche Buch vielen unentbehrlich machen; es gehört auf das Arbeitspult jedes Geschäftsmannes und ist auch bei Hugo Danigel in Prausnitz zu haben.

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Anordnung, betreffend Feuerlöschdienst.

Um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Löschpflichtigen zu begegnen, ordne ich für die Städte des Regierungsbezirks auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 8. November 1916, betreffend die Regelung des Feuerlöschwesens in der Provinz Schlesien, Regierungsamtsblatt Stück 47, Seite 476, 477, hiermit an, daß bei Ausbruch eines Feuers, sowie zu den Geräteproben und Uebungen, sämtliche männlichen arbeitsfähigen Ortseinwohner **vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre** ebenfalls zur Hilfeleistung verpflichtet sind.

Breslau, den 29. März 1917.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Probst.

Auslegung der Heberolle der Schlesischen Land- und Forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Die vorgenannte Heberolle für das Beitragsjahr 1916 liegt vom 9. bis 23. April 1917 zu jedermanns Einsicht hierselbst während der Dienststunden öffentlich aus, wobei darauf hingewiesen wird, daß die Betriebsunternehmer binnen einer Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsrechnung bei dem Kreisausschuß in Trebnitz Widerspruch erheben können.

Auslegung der Gewerbesteuer-Rollen.

Die Gewerbesteuerrolle für das Veranlagungsjahr 1917 liegt zur Einsicht der Beteiligten vom 16. bis 23. April 1917 in hiesigem Gemeindebüro während der Dienststunden öffentlich aus.

Obernigk, den 7. April 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Versteigerung von Zuchtrindern.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien teilt mit, daß Verzeichnisse der am 18. April zur Versteigerung kommenden Zuchtrinder kostenlos von der Kammer Breslau 10, Matthiasplatz 6, zu beziehen sind.

Trebnitz, den 4. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Veröffentlicht: Obernigk, den 8. April 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Einem geehrten Publikum von Prausnitz und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den

Gasthof zum Ost-Park

in **Gürkwitz** käuflich erworben habe und es mein Bestreben sein wird, die mich beehrenden Gäste durch aufmerksame Bedienung und gute Bewirtung zufriedenzustellen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne
Gürkwitz, den 10. April 1917 Hochachtungsvoll

Georg Lauber.

Auf behördlichen Wunsch ist mein Geschäft Sonntag den 15. d. Mts. von ½9 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittag ausser den Kirchstunden für

Kriegsanleihe - Zeichnungen

ununterbrochen geöffnet.
Jeder Zeichner erhält auf Wunsch ein künstlerisches Gedenkblatt.
Zeichnungsschluss: Montag mittag 1 Uhr.

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Kreisbewohner
zeichnet auf die Kriegsanleihe.

Auch die kleinsten Beträge werden von den Lehrern, der Kreissparkasse und ihren Annahmestellen sowie der hiesigen Stadt-Sparkasse bereitwilligst angenommen. Auf jede einzelne Mark kommt es an. Zum Kriegsführen gehört Geld und wieder Geld.

Der Königliche Landrat.

Die Auswechselung der Kupferleitungen rc. von
Blitzableitern
wird nach erfolgter Enteignung laut Bekanntmachung vom 9. März (Nr. M. 2001. 17. K. R. A.) sachgemäß und preiswert ausgeführt. Auch übernehme ich die Wiederherstellung derselben in Eisenleitungen. Auskunft bereitwilligst.

Paul Kaschig, Ing.-Büro für elektr. Licht- u. Kraftanlagen,
Breslau V, Gräbschener Strasse 71a.

Seife ersetzt am besten **Oranienburger Waschmittel „ORA"**, das Beste für Toiletten- und Hausgebrauch, ohne Seifenkarte. 33 Stück Mk. 6.—, frei gegen Nachnahme.
Oranienburger Waschmittel-Industrie, Oranienburg, Roonstraße B.

Die zum Nachlaß der Witwe Böhm gehörigen
Möbel, Betten, Wäsche etc.
werde ich in Prausnitz, Schloßstraße 93, am
Mittwoch den 11. April von vorm. 9 Uhr ab
meistbietend versteigern.
Wäsche und Kleider sind gut erhalten.
Lehmann.

Bei der Kohlenknappheit werden Kohlen auf meinem Kohlenhof
nur gegen Marken
verkauft. Dieselben sind in meinem Geschäft Bahnhofstraße vorher zu beziehen.
Max Schüle, Kohlengeschäft, Prausnitz.

Rhabarberstöcke
zur Frühjahrspflanzung empfiehlt
R. Gensel, Schimmelwitz.

ZIGARETTEN
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100	Zig.	Kleinverkauf	1,8 Pfg.	1.70
100	„	„	3 „	2.50
100	„	„	4,2 „	3.20
100	„	„	6,2 „	4.50

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100.— bis 200.— M. p. Mille.
Goldenes Haus, Zigarettenfabrik, G. m. b. H.,
Köln, Ehrenstrasse 34.
Telephon A 9068.

Pensionär **sucht in Obernigk**
3- od. 4-Zimmerwohnung
mit Beigelaß, part. oder 1. Stock, nahe am Walde, für Oktober. Angebote mit Preisangabe unter C. B. an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Prausnitz.

Abbitte.
Die von mir der Frau **Anna Kadelke** in **Gürkwitz** zugefügten Beleidigungen sind durch Vergleich ausgeglichen; ich leiste Abbitte mit dem Ausdruck des Bedauerns und warne vor Weiterverbreitung.
Anna Weigelt in Jauer.

Verkaufe sofort:
2500 rote Dachsteine (neu),
80 „ Firststeine,
einen Posten 20 Millimeter trockene fichtene Bretter.
Jos. Reimann, Obernigk, Großleiper Straße.

Eine junge Ziege
mit Zicklein zu verkaufen bei
Gelke, Obernigk.

Ein kleines silbernes
Ketten-Armband
ist gefunden worden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

1 Mädchen für Alles
kann sich zum sofortigen Antritt melden im
Gasthof zum Ost-Park, Gürkwitz.

Maurer- und Zimmer-Lehrlinge
werden bald gesucht.
P. Sorembe, Prausnitz.

Schmiedelehrling
kann sich melden bei
Robert Grallert, Liebenau, Kreis Wohlau.

In meinem Hause Bahnhofstr. 155 sind
vier Wohnungen
zu vermieten, bald oder 1. Juli beziehbar.
Eine Wohnung enthält 2 Zimmer u. Küche,
„ „ „ 2 Zimmer.
Zwei Wohnungen je ein Zimmer mit nötigem Beigelaß. Waschküche mit elektrischem Licht vorhanden.
Paul Sorembe, Prausnitz.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.